

Gott kennen – Gebote halten

1. Johannes 2,3-6

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

³ Und daran merken wir, daß wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten. ⁴ Wer sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in dem ist die Wahrheit nicht. ⁵ Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. ⁶ Wer sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat.

Einleitung

Gott kennen – wer wollte das nicht! Ja, wenn es Gott gibt, dann wäre es doch allemal lohnend, ihn, den man nicht sieht, trotzdem kennenzulernen. Wer freilich der Meinung ist, es gebe keinen Gott, wer nur glaubt, was er sieht, der wird kein Interesse verspüren, Gott zu suchen oder kennenzulernen. Geht man aber davon aus, daß Gott sich offenbart hat, dann ist es mehr als wichtig, sich mit seiner Offenbarung zu beschäftigen. Diese Arbeit aber wird uns im Wesentlichen abgenommen dadurch, daß der Apostel Johannes zusammen mit den anderen Aposteln uns von dieser Offenbarung in Kenntnis setzt. Wir lesen ja gleich zum Anfang des ersten Johannesbriefes, daß er den verkündige, der von Anfang an war, der Gott ist, und in dem Gott erschienen ist, so daß man ihn sehen, hören und anfassen konnte: Jesus von Nazareth, den Retter der Welt. Wer also Gott kennenlernen möchte, der wird an Jesus Christus gewiesen, wie er in den Schriften der Apostel, die uns im Neuen Testament überliefert sind, beschrieben wird.

Wir erinnern uns, daß Johannes seine Leser auch über den Zweck seiner Schrift informiert: „... damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1Joh 1,3). Die Gemeinschaft mit Gott besteht wesentlich darin, ihn zu kennen. Diese Erkenntnis aber bedeutet, das ewige Leben zu haben, wie Jesus in seinem hohepriesterlichen Gebet sagt: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh 17,3).

Nun steht die Frage im Raum, wie dieses Kennen Gottes konkret aussieht. Wir müssen uns dabei in einem ersten Gedankenkreis mit den Inhalten der Erkenntnis Gottes beschäftigen. Dann sprechen wir über das Bleiben am Wort im allgemeinen und über das Halten der Gebote im Besonderen. In einem dritten Gedankenkreis müssen wir uns auf die Lebensvollzüge des Christen verständigen.

1. Was man von Gott wissen kann

Wir müssen zunächst klarstellen, daß Johannes das Halten der Gebote nicht als Bedingung darstellt dafür, daß man Gott kennt. Es ist vielmehr umgekehrt: Erst kommt das Erkennen Gottes, das Wissen, wer und wie Gott ist, und daraus folgt das Halten der Gebote. Das ist eine ganz grundlegende Feststellung. Wenn wir die Reihenfolge umkehren, dann geraten wir in Teufels Küche, dann verlassen wir das Evangelium, dann fallen wir aus dem Glauben und meinen, unser Heil stünde in den Werken des Gesetzes. Deshalb wollen wir uns Rechenschaft darüber ablegen, welches Wissen von Gott dem Halten der Gebote vorausgeht.

Johannes hat in seinen Ausführungen, die unserem Predigttext vorausgehen, deutlich gemacht, daß Gott Licht ist und daß in seinem Sohn Jesus Christus das Leben erschienen ist. Wir haben uns in den Predigten über diese Texte vor Augen geführt, daß mit dem Licht die Heiligkeit und moralische Vollkommenheit Gottes gemeint sind. Gott hält sein Wort. Er lügt nicht. Er hat in Jesus Christus den Neuen Bund aufgerichtet und erklärt, daß derjenige, der an Jesus Christus glaubt, gerecht ist. Er handelt so, wie er es in seinem Bund verfügt hat. Er zeigt darin seine Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit Gottes zeigt sich auch und besonders darin, daß Gott dem, der seine Sünden erkennt und bekennt, die Sünden vergibt. Über das Thema Vergebung hat sich Johannes in seinen Ausführungen vor unserem Predigttext ausführlich und klar geäußert. Die Erfahrung der Vergebung ist ein wesentlicher Inhalt der Kenntnis Gottes. Wer nämlich durch Gottes Gesetz seine Sünden erkannt hat, wer in seinem Herzen und Gewissen wahrhaftig geworden ist im Blick auf sein Verhältnis zu Gott, und wer seine Sünden bekennt, der findet in Jesus Christus den Versöhner, der stellvertretend für ihn die Strafe für die Sünden getragen hat und in den Tod gegangen ist.

Vieles von dem, was in der Welt geschieht, was Menschen an Bösem tun, scheint der Gerechtigkeit Gottes zu widersprechen. Aber die Weltgeschichte ist nicht das Weltgericht. Die Abgründe menschlicher Ungerechtigkeit, die Kriege, die Morde, die Schlechtigkeit dessen, was Menschen alles von sich geben, können die Gerechtigkeit Gottes nicht in Frage stellen. Gott verhindert das Böse nicht. Er wird es aber zu seiner Zeit richten, indem er die Täter zur Verantwortung ziehen und bestrafen wird. Er ist aber auch darin gerecht, daß er dem Täter, der sein Unrecht erkennt und seine Sünde bekennt und seine Schuld anerkennt, um Christi willen vergibt. Das heißt ja nicht, daß er Sünde ungestraft ließe, sondern daß er selbst die Strafe auf sich genommen hat in seinem Sohn.

Werfen wir noch einen Blick zurück ins Alte Testament. Der Prophet Hosea, der im damaligen Nordreich Israel wirkte, mußte klagen: „Höret, ihr Israeliten, des HERRN Wort! Denn der HERR hat Ursache, zu schelten, die im Lande wohnen; denn es ist keine Treue, keine Liebe und keine Erkenntnis Gottes im Lande, sondern Verfluchen, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen haben überhandgenommen, und eine Blutschuld kommt nach der andern“ (Hos 4,1-2). Wir sehen den Zusammenhang zwischen der mangelnden Erkenntnis Gottes und dem sitten- und zuchtlosen Leben. Dann aber bedenken wir, daß Gott im Alten Bund durch den Propheten Jeremia verheißt hatte: „Das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. ... Sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken“ (Jer 31,34). Wir sehen an dieser Weissagung, daß die Erkenntnis Gottes und die Vergebung der Sünden praktisch eins und dasselbe sind. Das hängt auch damit zusammen, daß Gott solche Erkenntnis seiner selbst schafft durch den Heiligen Geist. Es ist sein Werk, wenn ein Mensch ihn in seinem Sohn Jesus Christus erkennt als den Erlöser und Versöhner und an ihn glauben kann.

2. Die Gebote Gottes halten

Zur Zeit der Alten Kirche gab es bekanntlich die sogenannte Gnosis. Gnosis bedeutet ja soviel wie Erkenntnis. Die Gnostiker meinten, durch ein besonderes Wissen Gott erkennen zu können. Erlösung bestand für sie in der Erkenntnis, also in einer geistigen Bewegung. Nun gab es Gnostiker, die eine harsche Askese forderten, aber auch solche, denen das, was mit dem Leib geschah, ganz egal war. Diese letzteren konnten leben wie

sie wollten, weil das, was sie taten, ihre Erkenntnis ja nicht berührte. Sie hatten das Geistige vom Leiblichen scharf getrennt. Diese Gefahr besteht auch in der christlichen Kirche, wenn man den rechten Glauben für so entscheidend hält, daß das Leben im Glauben nicht mehr thematisiert wird. Aber ebenso besteht eine Gefahr darin, daß man das christliche Leben derart überbetont, daß man vor lauter Gesetzlichkeit die Zusagen des Evangeliums und den Glauben vergißt.

Johannes lehrt uns hier, daß derjenige, der Gott in Christus erkannt hat, auch dementsprechend leben soll. Nicht zuletzt findet der rechte Glaube seine Gestalt im Tun des Willens Gottes. Aber wir halten fest: Erst kommt die Kenntnis Gottes, dann das Halten der Gebote. Die Gebote Gottes halten zu wollen, ohne Gott zu kennen, ist blinder Moralismus. Durch das Halten der Gebote gewinnen wir keine rettende Erkenntnis Gottes. Was aber bedeutet es, die Gebote Gottes zu halten?

Es bedeutet zuerst, sie immer wieder neu zu hören. Wenn wir dabei verstehen, daß es sich bei den Geboten um Gottes Worte handelt, werden wir zuerst und vor allem erkennen müssen, daß wir die Gebote gerade nicht gehalten haben. Es mag wohl sein, daß wir niemanden umgebracht haben und niemals Unzucht getrieben haben, aber wir müssen einsehen, daß die Gebote sich nicht nur auf die äußere Tat, sondern auch auf die Gedanken und Motive des Herzens beziehen und zeigen, daß Sünde bereits dort beginnt. Selbstverständlich aber zeigen sie uns auch, wo wir sie mit Wort und Tat übertreten. Die Gebote zu halten bedeutet also in erster Linie, ihr Urteil auszuhalten und zu akzeptieren, daß wir vor Gott Sünder sind.

Wir werden dabei in unserem Herzen und Gewissen mit Gott einig in der Beurteilung unseres Handelns. Wir denken über uns selbst, wie Gott denkt und stimmen mit ihm überein, indem wir unsere Sünden bekennen. Und unter dem Hören des Evangeliums werden wir unser Heil bei Christus suchen und auch darin mit Gott einwerden, daß wir auf seine Zusage vertrauen, daß uns das stellvertretende Sühnopfer Jesu Christi von aller Sünde freispricht, denn „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“ (1Joh 1,7), wie Johannes es bereits gesagt hat.

Es ist dann nur logisch und konsequent, daß der Christ, der erkannt hat, daß Sünde eben Sünde ist und geeignet ist, ihn von Christus zu trennen, den Geboten Gottes in seinem Handeln entsprechen möchte. Er möchte nach dem Willen Gottes leben und die Gebote Gottes auch in seinem Handeln einhalten. Was aber bedeutet das Halten der Gebote? Es geht dabei vor allem um die Gebote Gottes selbst, nicht um die Zäune, die Menschen um die Gebote Gottes herum aufgestellt haben. Damit meine ich die von Menschen gemachte Gesetzlichkeit. Hier wäre zuerst die pietistische Gesetzlichkeit zu nennen, die besagt, der Christ dürfe nicht rauchen, keinen Alkohol trinken, nicht tanzen, die Frauen dürften sich nicht schminken, man dürfe nicht fernsehen oder das Theater besuchen, jeglicher Luxus sei verboten und ähnliche Dinge mehr. Es mag zwar sein, daß einige dieser Dinge einen Christen in Versuchung bringen können, aber die Versuchung selbst ist noch keine Tatsünde. Der Christ wird es sich überlegen, was für ihn gut ist und was nicht, und mit den genannten Dingen frei, aber zuchtvoll umgehen.

Heute wird indes kaum noch jemand Schminke oder Fernsehen verteufeln. Es gibt neue Formen der Gesetzlichkeit, die bis in evangelikale Gemeinden hinein Anhänger finden: Es ist die politisch-korrekte Gesetzlichkeit. Dazu gehören etwa, vegetarisch zu essen, ein Elektroauto zu fahren, Homosexualität zu bejahen, sich gegen Corona impfen zu lassen, den Islam gutzuheißen, Solaranlagen aufs Hausdach zu installieren und ein dezidiertes Gutmenschentum zu praktizieren. Was von alledem hat Gott geboten? Nichts.

Man kann ein guter Christ sein auch ohne Solaranlage auf dem Dach und in der Ablehnung von Homosexualität. Auch ein Grillfest mit Rindersteaks und Schweinswürstchen steht nicht im Gegensatz zu den Geboten Gottes. Mit anderen Worten: Sünde ist nur das, was die Gebote Gottes als solche aufweisen. Im übrigen sind wir frei im Umgang mit den Dingen dieser Welt. Wir mögen diese nach Recht und Billigkeit gebrauchen. Wir sollten uns also bei unseren Ausführungen über das Halten der Gebote Gottes wirklich auf das besinnen, was Gott tatsächlich ge- oder verboten hat.

3. Wie Christus leben

Es ist nun durchaus von Bedeutung, daß Johannes die Erkenntnis Gottes an das Halten der Gebote bindet. Er sagt ja: „Daran merken wir, daß wir ihn kennen, wenn wir seine Gebote halten.“ Das ist im Grunde genommen ein Kriterium für die Heilsgewißheit. Das heißt nicht, daß der Christ an seinen Werken seines Heils gewiß werden sollte, nach dem Muster: Ich habe anständig gelebt, also bin ich ein guter Christ. Vielmehr geht, wie wir oben sahen, den Werken die Kenntnis Gottes voraus, und diese kommt nun mal aus dem Wort. Deswegen kann Johannes auch sagen: „Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen.“ Es kommt also im Leben des Christen darauf an, aus dem Wort Gottes heraus zu leben, mithin also das Evangelium von Jesus Christus stets vor Augen zu haben, denn das Evangelium läßt uns in großer Klarheit erkennen, wer und wie Gott ist. Wir erinnern uns, daß Johannes in seinem Evangelium die Rede Jesu vom Weinstock und den Reben berichtet. Auch darin heißt es: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger“ (Joh 15,7-8). Das Bleiben an Jesus, die stete Einsicht, daß er unser Stellvertreter ist vor Gott, dem Vater, daß er uns mit Gott versöhnt hat, hängt ganz wesentlich damit zusammen, daß wir unser Herz immer wieder mit dem füttern, was uns im Evangelium gesagt wird.

Aus der Kenntnis Gottes heraus kommt dann das Leben des Christen. Er legt die Sünde ab und tut, was vor Gott recht ist. Wenn Johannes hier sagt: „Wer sagt, daß er in ihm bleibt, der soll auch leben, wie er gelebt hat“, dann dürfen wir das nicht in dem Sinne mißverstehen, als müßten wir Jesu Leben gleichsam kopieren. Leben, wie er gelebt hat – das soll ja nicht heißen, daß wir ihn äußerlich nachahmen, seine Armut, seine Ehelosigkeit, sein Pilgerleben auf uns nehmen, um ihm dadurch ähnlicher zu werden. Es wird uns ja ohnehin nur wenig davon berichtet, wie Jesus gelebt hat, vor allem vor seiner öffentlichen Wirksamkeit. Im übrigen leben wir in ganz anderen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenhängen. Allerdings gab es auch zur Zeit Jesu Städte, in denen Menschen lebten mit Lebensformen, die den unsrigen ähnlich sind.

Was heißt das dann, wie Jesus leben? Paulus macht die Gesinnung Christi zum Leitmotiv christlichen Handelns: „Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht“ (Phil 2,5). Luther hat das etwas prägnanter übersetzt mit den Worten: „Ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war.“ Paulus zeigt dann, wie Jesus sich erniedrigte und dem Vater gehorsam war bis zum Tod am Kreuz. Dementsprechend schreibt er seinen Lesern: „... macht meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient“ (Phil 2,2-4). Darin nämlich zeigt sich die Liebe, die unter den Christen zu finden sein soll und die als solche dem Gebot Gottes entspricht. Darüber werden wir in der nächsten Predigt noch mehr hören. Das aber heißt auch, daß der Christ im Bewußt-

sein, Gott erkannt zu haben und an der Liebe die er zu seinem Mitchristen hat, erkennen kann: Ich kenne Gott wirklich. Es ist keine fromme Einbildung und kein geistlicher Hochmut, wenn ich bekennen kann: Ich kenne Gott und glaube an ihn.

Mehr noch: sagte nicht Johannes: „Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen.“ Hier ist zunächst zu fragen, ob es um die Liebe geht, die Gott zu dem Menschen hat, oder um die Liebe, die der Christ zu Gott hat. Die Antwort nehmen wir aus einer späteren Aussage im 1. Johannesbrief, wo es heißt: „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1Joh 5,3). Daraus wird klar, daß wir von der Liebe zu Gott sprechen müssen.

Bei der Liebe zu Gott geht es nicht um ein blindes Festhalten an dem, was die Schrift sagt, sondern vielmehr um das, worüber wir schon die ganze Zeit gesprochen haben: Um die rechte Erkenntnis Gottes. Wer verstanden hat, daß Gott gnädig ist, wer die Zusagen des Evangeliums kennt und wer darauf vertraut, der wird ganz von selbst Gott lieben. Er weiß ja, was er in Jesus Christus hat: Er hat in ihm den, in dem Gott seinen ganzen Segen austeilt, in dem er ihm das ewige Leben zusagt und seine Bewahrung des zeitlichen Lebens verspricht. Er wird Gott lieben, weil es nichts auf der Welt gibt, das wichtiger, größer und bedeutungsvoller ist, als der dreieinige Gott. Damit ist zugleich klar, daß das größte Gebot im Gesetz, das Gebot, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräften zu lieben, nur im Glauben an Jesus Christus gehalten werden kann.

Das Gleiche gilt natürlich auch für alle anderen Gebote. Haben wir einmal erkannt, daß wir in Gott den Geber aller Gaben haben, daß er uns um Jesu Christi willen gnädig ist, dann können die neidischen Blick auf das, was Gott dem Nächsten gegeben hat, ablegen, dann können wir fröhlich sein, mit dem, was Gott uns beschieden hat und in der lebendigen Hoffnung leben, daß er uns in der künftigen Welt mehr geben wird, als wir hier je zu träumen wagen. Wir erkennen die Vorläufigkeit und auch die Vergänglichkeit alles Irdischen und müssen nicht krampfhaft und gar ideologiegeleitet nach der perfekten Welt in der diesseitigen Dimension Ausschau halten.

Im übrigen entspricht es den Geboten Gottes, wenn der Christ nicht seinen Begierden folgt, die ihm zum Haß und Mord, zum Ehebruch und zur Unzucht, zum Diebstahl und zur Lüge verführen. Paulus sagt nicht umsonst: „Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet“ (Eph 4,22).

Schluß

Wir sehen nun, daß die Erkenntnis Gottes nicht unfruchtbar ist, sondern sich in Werken zeigt, die den Geboten Gottes entsprechen. Das ist keine Gesetzlichkeit, die dem Christen abgefordert würde, sondern es ist das Leben im Einklang mit der rechten Erkenntnis Gottes, bei dem der Glaube die Frucht guter Werke hat, so wie eine Frucht wie von selbst am Baum wächst.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).